

1. Zugriff: Körper als ökologiegeschichtliches Objekt

er ist seiner sehr gut gerahtener Beine wegen kentlich (Signalement des Johann Abraham Gruner, 1768)

ist leicht an einer Narben kennbar – facilement reconnoissable à une verrue sur une joue (Signalement des Johannes Gilgen, 1771)

Die in den Signalementen beschriebenen Körper sind in zweifacher Hinsicht «kennbar». Einerseits müssen die zur Fahndung Ausgeschriebenen dank ihres Signalements für die Zeitgenossen «kennbar», das heisst erkennbar, zu identifizieren sein. Andererseits erhalten Historiker durch die Signalemente Kenntnis vom Körper unserer Vorfahren und somit die Möglichkeit, ihr Aussehen zu beschreiben.

Die Menschen haben sich über die Jahrhunderte nicht nur geistig und seelisch verändert, sondern auch körperlich – wenngleich in weit geringerem Mass.¹ Hat sich die Geschichtswissenschaft seit langem intensiv mit der Entwicklung des menschlichen Geistes beschäftigt und in den letzten Jahrzehnten auch vermehrt die Seele in den Blick genommen, so wecken zwar die wandelnde *Wahrnehmung* des Körpers und seine «*Praktiken, Rituale und Performanz*»² das Interesse der heutigen Historiker, weit weniger jedoch die Veränderungen des *Körpers selbst*.

Die vorliegende Studie betrachtet die *Physis* der Berner und Bernerinnen im 18. Jahrhundert aus der *ökologischen* Perspektive. Untersuchungsgegenstand ist also das *milieu (naturel) interne* der Menschen.³ Das Buch versteht sich somit als Beitrag zur Umweltgeschichte – besser «Inweltgeschichte» – oder historischen Ökologie des Ancien Régime in der Schweiz.

Gewiss haben unsere Vorfahren, nicht weniger als wir, die Körper, die sie zu Gesicht bekamen, bewertet, «objektiviert».⁴ Ich habe versucht, mögliche Wertungen in einer Tabelle zusammenzustellen (Tabelle 1).

Die Signalemente, die mir hier als Quelle dienen, beruhen auf der Sicht von Subjekten auf ihre Mitmenschen (Abbildung 1). Trotzdem scheinen sie mir durchaus geeignet, ein zuverlässiges Bild des Aussehens der Beschriebenen zu liefern. Nicht zuletzt ihres instrumentellen Charakters wegen, der sie zur «Angemessenheit» ihrer Informationen an die

1 ««Seit es unsere Spezies gibt, also seit etwa 100'000 Jahren, hat sich an unserem Erbgut nichts verändert» (Hüther 2011, 156) und seit Jahrtausenden verfügt der *Homo sapiens* über eine erstaunliche «morphologische Stabilität», eine *fixité du corps*. Dieser natürlichen Unverändertheit stehen jene gewaltigen Veränderungen im Zusammenleben der Menschen gegenüber, die ihrer *Kultur* – der Fähigkeit und Notwendigkeit des Lernens – zuzuschreiben sind (Chaunu 1990, 25–26, Hüther 2011, 156–157). Zwischen diesen Extremen liegen die Veränderungen in den körperlichen, geistigen und seelischen *Bedürfnissen* und in der Art und Weise, wie die Menschen sie zu befriedigen suchen.» (Furrer 2014, 51).

2 Siehe die Frühe Neuzeit betreffend zum Beispiel Courtine/Haroche (1988); Vigarello (2005); Burke (2005) 105–108, 117–118; Hengerer (2023).

3 Siehe Delort/Walter (2001) 185–187.

4 Zur Objektivierung der Wirklichkeit durch das Subjekt Mensch siehe Furrer (2014) 28–30, 51.

Realität zwingt.⁵ Bemerkungen, aus denen wir ein moralisches Urteil herauslesen könnten, finden sich in den Signalelementen denn auch selten.⁶

5 Zur Typologie historischer Quellen aufgrund der Realitätsdistanz ihrer Informationen siehe Furrer (2014) 48–49.

6 Hans Walter (Tab. 11, Nr. 605) «hat im übrigen außerlich in dem Gesicht das Ansehen eines Bößwichten» (StABE, A I 494, S. 603, 604–605: 7. 4. 1734); Emanuel Wagner (Nr. 599) hat «etwas Unschlüssiges oder Verdächtiges in seinem Anschauen. Wann man ihm steiff ins Angesicht sieht, wendet er solches öfters von einem, und schlägt die Augen zu Boden» (StABE, A I 495, S. 191–192: 1. 12. 1736); Peter Wisler (Nr. 628) «ist ein frecher Kerl» (StABE, A I 497, S. 70: 12. 8. 1745); Sigmund Emanuel Gruner (Nr. 178) «hat eine unglückhaftige böse *Physionomie*» (StABE, A I 499, S. 281–282: 3. 5. 1758).

Tabelle 1: *Wertungen des menschlichen Körpers*¹

	Wert	Hinsicht ²	Praktiken	Manifestationen ³
(1)	Biologischer Wert Ökologischer Wert	Gesundheit, Resistenz, Fruchtbarkeit	nähren, pflegen	gesund – krank
(2)	Identitärer Wert Soziologischer Wert	Konformität, Originalität, «Eindruck»	kontrollieren, überwachen, formen	konform, angepasst – originell, abweichend, unangepasst
(3)	Monetärer Wert Ökonomischer Wert	Nutzen, Verwendbarkeit, Geschicklichkeit, ⁴ (Ver)käuflichkeit, Rentabilität	trainieren, (aus)bilden	Gewinn versprechend, rentabel – Kosten verursachend, nutzlos, unrentabel
(4)	Agonaler Wert Politischer Wert	Macht, Stärke	stärken, «positionieren»	Vertrauen erweckend, imposant – Misstrauen erregend, transparent
(5)	Ästhetischer Wert Kultureller Wert	Schönheit, Glanz	verschönern, (aus)schmücken	schön, gefällig, gut gebaut – hässlich, verunstaltet
(6)	Affektiver Wert Emotionaler Wert	Reiz, Zauber, Charme	öffnen, sublimieren	entzückend, reizend, zart, fein, bezaubernd, verführerisch, charmant – abstossend, abweisend, grob

¹ «Wert» ist der Ausdruck einer Beziehung, die ein (wertendes) Subjekt zwischen zwei Objekten herstellt: einem zu bewertenden Objekt und einem Objekt, das als Massstab, als Bewertungsskala dient.

² Franz. *enjeu*.

³ Man kann sich das Spektrum von Manifestationen eines Phänomens vereinfacht entweder als Gegensatzpaar, als zwei sich – teilweise überlappende – antithetische Mengen, oder als durch zwei extreme Pole begrenztes Kontinuum denken.

⁴ «In beiden Häusern [dem Berner Arbeitshaus und dem Zuchthaus] können die Züchtlinge durch ihren Fleiß oder Unfleiß ihre Kost sehr verbessern, oder verschlimmern; und diese Einrichtung halte ich für eine der vorzüglichsten, die jemals in solchen Häusern gemacht worden. Man theilt die Züchtlinge in Ansehung ihres Fleißes oder Unfleißes, und der Belohnungen und Strafen, die sie dadurch verdienen, in fünf Classen. / In die erste gehören die vorsätzlich Unfleißigen, die weniger Arbeit liefern, als man von einem jeden gesunden Menschen von mäßigen Kräften, und Geschicklichkeit verlangen kann.» (Meiners 1791, V 36).

Einleitung.

Um den Zweck der Ausschreibungen besser zu erreichen, hat die Hohe Eidgenössische Tagsatzung unterm 14ten Juny und 12ten July 1806 verordnet, daß ein Signalement folgende Rubriken enthalten solle:

- a) Lauf- und Geschlecht- oder Familie-Namen, so wie allfällig die Zu- oder Uebennamen.
- b) Das Heimat- und allenfalls der letzte Aufenthalts-Ort, samt Anzeige in welcher Landes-Hoheit dieser Ort liege.
- c) Das Alter, so bestimmt, als möglich.
- d) Die Höhe der Person, und zwar nach dem alt Französischen Maas oder Pariser-Fuß von 12 Zoll berechnet.
- e) Farbe der Haare, Augenbraunen und Augen.
- f) Gestalt der Gesichtszüge und Figur des Körpers (Statur.) Vorzüglich sind die Wundnarben, so wie alle Merkmale, an welchen die Person leicht erkannt werden kann, genau anzuzeigen.
- g) Die Kleidung, falls solche auf die Entdeckung oder Erkennung führen könnte.
- h) Das Verbrechen, welches dem Ausgeschriebenen zur Last liegt.
- i) Endlich die Behörde, den Ort, und das Datum der verhängten Ausschreibung.
- k) Bey den Deserteurs aus den Schweizer-Regimenten muß noch der Canton und das Regiment, für welche dieselben angeworben worden und zugleich angezeigt werden, ob selbige vor oder nach der Annahme auf dem Depot desertirt seyen.

Die Signalements werden, nach der vorerwehnten Form abgefaßt, je nach der Dringlichkeit in Viertel- oder halben Bogen, von hier aus sämtlich abonnierten Hohen Ständen zu Händen ihrer Beamten etc. zugesandt, um solche in besondern Heften aufzubewahren, bis die Sammlung vollständig ist, da denn selbige mit einem alphabetischen Register von hier aus versehen wird. Dadurch sind diese Stände des besondern Drucks und Mittheilung an die Cantone enthoben, mit Ausnahme der dringenden oder besondern Fällen; hingegen wird von den dieser Einrichtung nicht beigetretenen Hohen Regierungen erwartet, daß

sie, insof Eidgenössischen Abscheids, sämtliche Eidgenössische Ausschreibungen, (wovon ihnen von hier aus Jeweilen ein Exemplar zugesandt wird) nichts desto weniger allen ihren Beamten und Polizey-Dienern auf gutfindende Weise zur Verschickung mittheilen lassen werden.

Es wird füglich auch angezeigt, daß außer Tesin, Waadt, Freyburg und Luzern, sämtliche Hohe Stände dieser Einrichtung beigetreten sind.

Bern, den 1ten May 1810.

Central-Polizey-Kom-
des Cantons,
Kosch; Secrétaire.

Allgemeines Signalement-Buch

für die

Schweizerische Eidgenossenschaft,

enthaltend

alle ab Seite der 19 Hohen Stände verhängten öffentlichen Verhaftungs-Befehle, Steckbriefe, Landesverweisungen, Beschreibungen und Warnungen vor verdächtigen Individuen, Anzeigen von beträchtlichen Diebstählen etc.

Zweiter Band.

1810.

Bern, gedruckt bey Wittwe Stämpfli.

Abbildung 1: *Allgemeines Signalement-Buch für die Schweizerische Eidgenossenschaft*, enthaltend alle ab Seite der 19 Hohen Stände verhängten öffentlichen Verhaftungs-Befehle, Steckbriefe, Landesverweisungen, Beschreibungen und Warnungen vor verdächtigen Individuen, Anzeigen von beträchtlichen Diebstählen ec. Bern, Bd. 2, 1810, Titelblatt, S. 3-5

2. Forschungsstand

Es ist, zumindest was die Schweiz betrifft, meines Wissens noch keine Studie erschienen, mit der man die hier vorgelegte vergleichen könnte. Möglich und wünschbar wären solche Studien.

Zu erwähnen sind dennoch zwei Arbeiten, die sich anhand von *Signalementen* des 18. Jahrhunderts mit bestimmten Körpermerkmalen der Ausgeschriebenen beschäftigt haben.

Die erste ist eine (unpublizierte) Lizentiatsarbeit von Alain Mast aus dem Jahr 2002, in der er die *Körpergrösse* von Schweizern und Schweizerinnen zwischen 1750 und 1810 untersucht.⁷ In ihrem Beitrag «Körpergrösse und Gesichtsform» für «Berns goldene Zeit: Das 18. Jahrhundert neu entdeckt» fasst die Anthropologin Susi Ulrich-Bochsler die wichtigsten Ergebnisse von Masts Arbeit so zusammen: «[Die von Alain Mast] ausgewerteten Daten erlauben es – im Gegensatz zu den archäologischen Funden –, die Entwicklung der Körperhöhe zwischen 1750 und 1850 vor allem für Männer Jahr für Jahr zu verfolgen (für Frauen stehen weniger Daten zur Verfügung, da sie seltener behördlich ausgeschrieben werden mussten). Für die Geburtsjahrgänge von 1750 bis Anfang der 1770er Jahre macht sich – entgegen dem europäischen Trend – ein starker Anstieg der mittleren Körperhöhe von 160 cm auf 170 cm bemerkbar. 1775 pendelte sich der Wert auf 170 cm ein, und 1788 wird der Höhepunkt von 171 cm erreicht. Gegen Ende des Jahrhunderts deutet sich ein leichter Abwärtstrend an. Da die endgültige Körperhöhe, die damals im Alter von wenig über 20 Jahren erreicht wurde, nicht allein von genetischen Faktoren abhängt, sind Schwankungen und Trends im Körperhöhenverlauf auch im Kontext mit Umweltbedingungen und sozioökonomischen Faktoren zu diskutieren. So könnten die Hungerkrisen von 1770/71 gewisse Auswirkungen im Sinne des Abwärtstrends gegen Ende des 18. Jahrhunderts gehabt haben. Während der Wachstumsphase des Körpers spielt nämlich die Ernährung, etwa ihr Gehalt an tierischem Eiweiss eine entscheidende Rolle für die Körperhöhenentwicklung. Auch die physische Belastung und der Gesundheitszustand in der Kindheit bis zum Abschluss des Wachstums beeinflussen die Körperhöhe.»⁸

Die zweite auf *Signalementen* beruhende Arbeit sind meine Berechnungen zur Ergrauung der Kopfhare und zur Kahlköpfigkeit von Schweizer Männern ab 40 Jahren im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, ebenfalls 2008 in «Berns goldene Zeit» erschienen.⁹

Im «armen Mann von Brüttelen» habe ich ausserdem die Daten zu Hans Rudolf Wäbers Leibesbeschaffenheit an den nun publizierten gemessen.¹⁰

Den aktuellen Stand der die Physis unserer frühneuzeitlichen Vorfahren betreffenden Forschung skizziert wiederum Susi Ulrich-Bochsler. Auf Sach- und Textquellen gestützt schreibt sie in ihrem Abschnitt zum Artikel «Körperbau» des *Historischen Lexikons der Schweiz*: «Zwischen Frühmittelalter, Hochmittelalter und früher Neuzeit vollzog sich [in der Schweiz] ein Wandel zum tendenziell kleineren, aber kräftigen, eher untersetzten, rundköpfigeren Menschen. Als Ursachen werden genetische und gesellschaftliche Ablösungs-

7 Mast (2002). – Siehe für das 19. Jahrhundert Staub (2011); für Ungarn im 18. Jahrhundert Komlos (1995) [study] III: John Komlos, with Joo Han Kim, *Estimating Trends in Historical Heights* (1990).

8 Ulrich-Bochsler (2008b).

9 Furrer (2008b).

10 Furrer (2020) 35–36.

und Vermischungsvorgänge, Klimaveränderungen, Entkulturationseffekte und vor allem Änderungen in den Ernährungs- und Arbeitsbedingungen angenommen. Die Verlagerung von der frühmittelalterlichen Milch- und Viehwirtschaft zu vermehrtem Ackerbau führte zu einem höheren Getreideanteil der Kost, respektive zum Rückgang an hochwertigen, tierischen Eiweissen, was mit einer erhöhten körperlichen Belastung in der Wachstumsphase den Rückgang der männlichen Körpergrösse auf 166 bis 169 cm erklären könnte. Klerikale Gruppen aus der Oberschicht zeichneten sich aber weiterhin durch hohen Wuchs und robuste Konstitution aus. Die Verringerung der Körpergrösse scheint sich im Voralpengebiet weniger schnell durchgesetzt zu haben als im Mittelland und in den Städten, in denen sich für die unteren Sozialschichten zuerst eine Degression abzeichnet.

In der frühen Neuzeit setzt sich der Kurzkopf mit niedrig-breitem Gesicht durch: der langschmale Formtyp verschwindet fast ganz. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert liegen aus dem Umkreis der alpiniden Bevölkerung vorwiegend kurz-breite bis sehr breite Schädelformen vor. Die Körpergrösse scheint den Tiefpunkt erreicht zu haben. Die Männer massen, natürlich mit sozialen und geografischen Differenzen, 165–172 cm, die Frauen 158–161 cm.»¹¹

11 Ulrich-Bochsler (2008a) 411. – Siehe zudem Ulrich-Bochsler (1997), Ulrich-Bochsler (2006), Ulrich-Bochsler/Robotti/Köpp (1987).